



Hier kreidet der Chef noch selbst: Bei kleinen Sportvereinen wie der SV Veersetal in Lünzen helfen alle ehrenamtlich, der Vorsitzende Dierk Lange übernimmt den Platzbau vor dem Spiel. Dennoch haben viele Klubs ohne große Sponsoren Geldprobleme. Foto: hei

# Zwischen Rekordeinnahmen und „Strafenwahnsinn“

VON HOLGER HEITMANN UND MARCO OJEMANN

Soltau. Ab der in diesem Sommer beginnenden Fußballsaison 2017/18 erhalten die 36 Profiklubs der Deutschen Fußball-Liga (DFL) laut dem neuen TV-Vertrag 1,16 Milliarden Euro durch den Verkauf der Fernsehrechte – jährlich wohl gemerkt. Das sind pro Saison fast 500 Millionen Euro mehr als bisher, und das weckt Begehrlichkeiten, auch bei den Amateurvereinen. „Die Gelder bleiben im Profibereich und kommen nicht an der Basis an“, meint Carsten Scharmentke, Leiter der Fußballsparte des Breloher SC. Dass sich daran künftig etwas ändert, glaubt auch Nils Lange nicht, Scharmentkes Pendant beim TV Jahn Schneverdingen.

Arne Buchholz, Vorsitzender der SG Fulde, glaubt aber, dass den Profis und der Nationalmannschaft des Deutschen Fußball-Bunds (DFB) Ungleichgewicht und Kommerzdenken auf die Füße fallen kann. „Irgendwann ist es auch der letzte Kunde, ehemals Fan, satt.“ Auch Peter Kautz, in den 60er-Jahren Fußballprofi bei Altona 93, sagt: „Der Fußballfan ist der Gelackmeierte.“ Der Soltauer glaubt aber nicht, dass viele Bundesliga-Zuschauer zu einem Boykott bereit sind. Er verfolgt das Geschehen zwischen DFB, DFL und der Basis, seitdem DFB-Präsident Reinhard Grindel in Walsrode sagte, in der Affäre um die Vergabe der WM 2006 sei alles aufgeklärt. „Das hat mich geärgert, seitdem will ich die Amateure unterstützen.“

**Peter Kautz wundert sich, dass sich wenige zu Wort melden**

Die drei Vereinsvertreter Scharmentke, Lange und Buchholz haben auf eine Anfrage der Böhme-Zeitung reagiert. Viele Klubs waren es nicht, die sich öffentlich äußern. „Ich wundere mich, dass sich wenige Betroffene in dieser Thematik zu Wort melden“, meint Kautz. Aber bei allen, die sich gemeldet haben, ist eine Kluft zwischen DFB und DFL auf der einen und den Amateuren auf der anderen Seite spürbar. Denn die Verantwortlichen für den Breitensport-Fußball können ihre Sparten und Klubs nur bei bester Organisation überhaupt kosten deckend führen, meint Buchholz. Der FC Schneverdingen dockte

Vereinsvertreter aus der Fußball-Bezirksliga, -Kreisliga und -Kreisklasse äußern sich über die wachsende finanzielle Kluft zu den Profis

sich kürzlich beim größeren TV Jahn an, ehe Ausgaben zu roten Zahlen geführt hätten. „Dass die Kosten im Amateurbereich steigen, sieht keiner“, sagt Scharmentke. Lange ist seit 2006 dabei, von DFB und Niedersächsischem Fußballverband (NFV) habe er sich seitdem noch nie ausreichend vertreten gefühlt.

Der DFB versuche, in seiner Imagekampagne den Amateurfußball zu nutzen, um Bodenständigkeit zu vermitteln, meint Buchholz. In der Realität fehle aber Transparenz, kritisiert Scharmentke, vor allem in finanzieller Hinsicht. Während TV- und Sponsoren-Gelder den Profis Rekordereinnahmen bescherten, halten sich die Fußballer auf Bezirks- und Kreisebene durch Mitgliedsbeiträge und Spenden über Wasser. „Sponsoren sind in ländlichen Gegenden schwer zu finden“, meint Brelohs Fußballchef. Die Beiträge zu erhöhen, wäre aber fatal, da Mitglieder austreten würden und die Sozialverträglichkeit in Frage gestellt würde.

Doch den Einnahmen eines Kreisligisten stünden zahlreiche Ausgaben gegenüber. Beim Breloher SC gehen etwa zwei Drittel des Geldes an die Fußballer – für Trikots und Bälle, Platzpflege, Fahrten, Trainingsmaterial, Ausbildungen, Pass- und Schiedsrichtergebühren. Lange fügt hinzu, die Kosten für Verwaltungsentscheide und Strafen für fehlende Schiedsrichter seien gestiegen. Buchholz kritisiert zum Beispiel, dass Klubs für Spielverlegungen außerhalb der Spielbörsen zur Kasse gebeten werden, auch wenn sich beide Gegner über den neuen Termin einig seien.

**„Die Gebühren gegenüber den Verbänden werden höher“**

Carsten Scharmentke, Breloher SC

Daher haben die drei Amateurfußball-Vertreter konkrete Vorschläge, wie ihre Vereine ent-

lastet werden könnten, angefangen bei den erwähnten Spielverlegungen. „Ich bin der Meinung, dass diese sieben Werkzeuge vor dem angesetzten Zeitpunkt kostenfrei sein sollten“, so Buchholz. Argument: Da Internet und E-Mails längst Postverkehr und Briefe abgelöst hätten, sei der Verwaltungsaufwand der Verbände gesunken, die dennoch abkassieren. Noch ein Beispiel für „Gebührenirrsinn und Strafenwahnsinn“? 80 Euro musste Fulde laut Buchholz an einem Spieltag wegen veralteter Passbilder zahlen, weil sich die Herenspieler durch Gewichtsschwankungen, neue Frisuren und Bärte verändert hatten. Was lustig klingt, geht ins Geld, das viele Abteilungen nicht haben. Scharmentke fordert, dass Passgebühren wegfallen und bei Verwaltungsentscheiden zu den eigentlichen Strafen keine zusätzlichen Gebühren hinzukommen sollen. „Die Gebühren gegenüber den Verbänden werden immer höher“, klagt er.

**Der Weg von der Basis in die Bundesliga ist weit geworden**

Lange wünscht sich, dass die Ausbildung von Trainern und Schiedsrichtern von den Verbänden finanziert wird. Und ohne Unterstützung bei der Instandhaltung von Spielstätten können Vereine ohne große Gönner kaum noch in die Ober- oder gar Regionalliga vorstoßen. Bei besserer Unterstützung durch den DFB könnten auch wieder mehr Talente den Weg von der Basis direkt in den Profifußball finden, nicht nur aus den Leistungszentren der Profiklubs, glaubt Buchholz. Florian Niederlechner und einst Miroslav Klose seien selten gewordene Beispiele für einen solchen Weg.

Wenn Verbände sich stärker an den Kosten einzelner Vereine beteiligen sollen, müssten diese selbst finanziell besser ausgestattet werden. Die 30 Millionen Euro, die über den Grundlagervertrag von der DFL über den DFB einmal pro Jahr indirekt an die Amateurklubs gehen, reichen dafür nicht aus, sind sich Schar-

mentke, Lange und Buchholz einig. „Die Summe müsste mindestens verdoppelt werden“, so Lange. „Wahrscheinlich wäre auch das noch zu wenig.“ Scharmentke meint: „Wenn alle Amateurvereine davon profitieren sollen, sollte man die Summe auf 90 Millionen aufstocken.“

**„Die Summen im Profifußball laufen aus dem Ruder“**

Arne Buchholz, SG Fulde

Ähnlich sieht es Buchholz. Er bemerkt, dass der Betrag, der an die 26.000 Vereine an der Basis geht, gleich hoch ist wie die Ablösesumme für einen einzelnen Profi wie André Schürle, für den der VfL Wolfsburg und Borussia Dortmund je 30 Millionen Euro gezahlt haben. „Die Summen im Profifußball laufen aus dem Ruder“, ist Buchholz' Fazit, sie seien ebenso unverhältnismäßig wie die Einkommensunterschiede in der Gesamtgesellschaft. Peter Kautz sagt: „Ich kann die Welt nicht ändern, aber ich möchte auf die Missstände aufmerksam machen.“ Daher habe er Kontakt mit dem hiesigen SPD-Bundestagsabgeordneten Lars Klingbeil und Engelbert Kupka von der Initiative „Rettet die Amateurvereine“. Kautz habe aber keinen Illusionen, dass die Amateure in naher Zukunft finanziell besser gestellt werden könnten.

Immerhin: Dass die mit dem neuen TV-Vertrag ebenfalls gestiegene Anzahl an Sonntagspielen in der Bundesliga den kleineren Teams schade, die ebenfalls oft sonntags spielen, glaubt das befragte Trio nicht. Zumindest sei schwer messbar, ob wegen eines parallelen Profispiels weniger Schneverdingen zum TV Jahn ins Osterwaldstadion kommen, sagt Lange. Beim BSC seien die Zuschauerzahlen nicht spürbar geringer geworden, berichtet Scharmentke. Buchholz aus Fulde sieht es sogar andersherum: Ihm sind leere Ränge bei Spielen der Nationalmannschaft aufgefallen. Auch dafür hat er einen Vorschlag: „Warum verlost der DFB nicht Tickets unter den Vereinen aus dem Umfeld des jeweiligen Austragungsortes?“

# Rheinland muckt auf, NFV ist ruhig

Die Aktionsgemeinschaft „Rettet die Amateurvereine“ fordert von DFB und DFL mehr Geld aus TV-Einnahmen der Profis

Soltau. 45 Millionen Euro erhält der Deutsche Fußball-Bund (DFB) von der Deutschen Fußball-Liga (DFL), von den Profiklubs, so ist es im Grundlagervertrag geregelt. Das sind drei Prozent der Einnahmen aus dem Verkauf der weltweiten Medienrechte. Und der DFB gibt nach eigener Aussage 30 Millionen Euro pro Jahr an die 26.000 Amateurklubs weiter. Darin eingerechnet sind 8 Millionen Euro für die Landesverbände, Qualifizierungsmaßnahmen und Freizeiten der Vereine sowie Talentförderung in den Nachwuchszentren. Selbst die 30 Millionen Euro kommen also nicht komplett in den Klubs an. Und die Klubs zahlen Gebühren und gegebenenfalls Strafen an die Verbände. Eine Herrenmannschaft kostet etwa pro Saison 357 Euro auf Bezirksebene, auf Kreisebene sind es 178 Euro – das sind nur die Gebühren, die die Vereine an den Niedersächsischen Fußballverband zahlen. Hinzu kommen 3,80 Euro jährlich, die pro erwachsenem Mitglied an den Landesverbänden gehen, für Jugendliche zahlen die Klubs 2,60 Euro an den LSB.

Die Gründer der Aktionsgemeinschaft „Rettet die Amateurvereine“ unter der Federführung des ehemaligen Präsidenten der SpVgg Unterhaching, Engelbert Kupka, sehen da ein Missverhältnis. Das Bündnis greift vor allem den Grundlagervertrag zwischen DFL und DFB an. Statt drei Prozent der DFL-Einnahmen sollen laut Kupka zehn Prozent an den DFB fließen. Der müsste das Geld dann auch erstmal an den Amateurbereich weitergeben. Der Fußballverband Rheinland fordert jährlich 50 Millionen Euro mehr, die aus den DFL-Einnahmen über den DFB an Klubs unterhalb der 3. Liga gehen sollen.

Das Magazin „Kicker“ sieht einen „Riss zwischen Vereinen und Verbänden“. Doch kritische Stimmen sind bisher die Ausnahme. Der Rotenburger NFV-Kreisvorsitzende Uwe Schradick moniert in der Rotenburger Kreiszeitung, dass sich der DFB in seiner Imagekampagne die Stärkung des Ehrenamts und des Amateurfußballs auf die Fahne schreibt, aber nur Almosen an die Amateure gingen. Im NFV seien die meisten Kreisvorsitzenden zufrieden, was Schradick nicht versteht. Er wünscht sich einen Landesvorsitzenden, der beim DFB Druck macht.

Kreisligist VfB Peine macht für den Kicker eine Rechnung auf. Er hat Ausgaben von jährlich 88.000 Euro: 62.700 Euro sind Spielbetriebskosten, Platzwart und Gebäudereinigung nicht eingerechnet, 5900 Euro sind Verbandskosten. Die Haupteinnahmen sind Mitgliedsbeiträge (65.000 Euro), von der Stadt Peine kommen 9000 Euro. Vom DFB erhält der VfB 1300 Euro, aber nur, weil die Vereinsanlage als Verbandsstützpunkt genutzt wird. hei



Engelbert Kupka von „Rettet die Amateurvereine“ fordert höhere Zuschüsse für die Basis. Foto: dpa

KOMMENTAR

# Als Fußballfan kaum nachzuvollziehen

Von Marco Ojemann

Seit Montag sind alle Vertragsdetails geklärt. Chinas U-20-Nationalmannschaft wird ab der Rückserie Freundschaftsspiele gegen 16 Mannschaften aus der Regionalliga Südwest bestreiten – immer gegen eine Mannschaft, die in der 19er-Staffel eigentlich spielfrei gehabt hätte. Zuvor war sogar von einer kompletten Eingliederung des chinesischen Nachwuchsteams in die Liga die Rede. Durch die Kooperation mit den Chinesen bieten sich dem deutschen Fußball große finanzielle Möglichkeiten. Aus der Sicht eines Fußballfans ist das nur kaum nachzuvollziehen, zumal eine abgestiegene Mannschaft wie der FK Pirmasens zuvor mit einem Antrag gescheitert war, die Liga von 19 auf 20 Teams aufzustocken.

Der DFB und die DFL haben mit dem chinesischen Verband eine Kooperation ausgehandelt. Über eine Antrittsprämie von jeweils 15.000 Euro dürfen sich die Regionalligateams freuen, der DFB verdient an diesen Spielen angeblich nichts. Ob sich der Fan diese Partien überhaupt ansehen wird? Wohl eher nicht. Ein Testspiel gegen Chinas U20 ist nämlich mitnichten interessant als ein Ligaspiel gegen den FK Pirmasens.

Angeht es um solche Nachrichten wird der Eindruck erweckt, dass der DFB den Bezug zu seiner Basis, zu seinen rund 26.000 Amateurvereinen, völlig verloren hat. Auf oberster Ebene wird immer mehr Kohle geschleift, auf unterer Ebene kommt davon kaum etwas an.

Aber das ist nur eine Seite der Medaille. Denn: Wenn die Bundesliga nicht so eine starke Marke und die Nationalmannschaft nicht so erfolgreich wäre – wie viele Kinder würden den Weg in die Amateurvereine finden?